

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 36 (1994)  
**Heft:** 192

**Artikel:** Spielbergs Arche : Schindler's List von Steven Spielberg  
**Autor:** Bergson, Philip  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-867056>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Spielbergs Arche

SCHINDLER'S LIST von Steven Spielberg



«Wer ein Leben rettet, rettet die Welt», spricht der bebrillte Buchhalter Itzhak Stern (vom allzeit würdevollen Ben Kingsley gespielt), als sein aussergewöhnlicher Arbeitgeber gegen Schluss von SCHINDLER'S LIST seine eigene Flucht vorbereitet. Diese Stelle aus dem Talmud wäre ein passender Slogan für die hervorragende Adaption von Thomas Keneallys Bestseller (ursprünglich als «Schindler's Ark» betitelt, in den Vereinigten Staaten aber seltsamerweise als «Schindler's List» veröffentlicht). Steven Spielberg hat damit den Ruf zurückerlangt, durchaus ein Filmmacher von bleibender künstlerischer

Qualität zu sein, und nicht nur ein zwar geschickter, aber oft oberflächlicher Unterhalter.

Seine Geschichte ist verblüffenderweise wahr. Sie handelt von einem tschechischen Unternehmer, Oskar Schindler, der offensichtlich zunächst nur Frauen und seinen eigenen Vorteil im Blickfeld hatte. Im unterworfenen Polen setzte er sich in die Gunst der Nazi-Bosse und richtete – nachdem er sich Gelder von vertriebenen Juden angeeignet hatte – ein Emailierwerk ein, in welchem er schlauerweise auch noch "rassisch minderwertige" Arbeitskräfte, die er nicht entlohnen musste, für sich schufteten

liess. Als die Fabrik florierte, die Nazis aber mit zunehmender Härte die "Endlösung" anstrebten, regte sich plötzlich das Gewissen des Millionärs. Schindler legte seinen unseriösen Lebenswandel ab und entschloss sich, seine jüdischen Arbeiter zu retten. Es gelang ihm, die Fabrik in die für Juden etwas sicherere Tschechoslowakei nach Brünnlitz – welches in der Nähe seines Geburtsortes liegt – zu verlegen, wo die "Schindler-Juden" während der letzten sieben Monate des Krieges unter den Augen bestochener deutscher Soldaten nicht funktionstüchtige Munition produzierten. Als Deutschland

sich ergab, war Schindler mittellos, aber er hatte rund elfhundert Juden gerettet.

Im seltsam unsentimentalen, aber unendlich berührenden Epilog – die einzig längere Sequenz, die in Farbe gefilmt wurde – ziehen Schindlers Witwe Emilie und 128 der Überlebenden im katholischen Friedhof auf dem Berg Zion in Jerusalem am Grab von Schindler vorbei, viele von ihnen unterstützt von den Schauspielern, die sie im Film verkörpern. Das ist ein gewagter Einfall, aber er funktioniert – die Szene liegt direkt vor dem Abspann, der über die wiederum in düsterem Schwarzweiss gehaltenen Aufnahmen von Grabsteinen des jüdischen Friedhofs in Krakau läuft, durch den sich die Deportierten auf den zynischen Befehl der Nazis ihren Weg in das Arbeitslager bahnen mussten.

Der Film hat eine Laufzeit von 195 Minuten, und er läuft im wahren Sinn des Wortes, oft in einem schwindelerregenden Tempo, welches die Raserei und die Angst der meisten von der Kamera eingefangenen Charaktere widerspiegelt. Als Kameramann zeichnet der junge Pole *Pole Janusz Kaminski*, der sich bisher mit kleineren Filmen und beim Fernsehen die Sporen abverdient hat. Um die vierzig Prozent des Films wurde mit einer Handkamera, oft von Spielberg selbst, aufgenommen, aber die Technik irritiert nie. Der Einsatz von Schwarzweiss-Material verleiht der Produktion einen dokumentarischen Charakter, und die Kulissen (gedreht wurde an historischen Plätzen in Krakau, sowie in Rekonstruktionen, weil eine Bewilligung, in Auschwitz selbst zu drehen, nicht erteilt wurde) kommen den Aufnahmen verblüffend nahe, mit denen die Nazis unverfro-

ren ihre eigenen Greuelthaten festhielten. In bestürzender Weise macht der Film Demütigung und Schrecken nachvollziehbar und unterstreicht unerschütterlich die willkürliche Natur der Nazi-Brutalität.

Das Drehbuch von Steven Zaillian ist ein brillantes Konzentrat des Buches von Thomas Keneally. Zaillian hat bereits mehrfach Tatsachenberichte erfolgreich adaptiert, etwa *THE FALCON AND THE SNOWMAN* und *AWAKENINGS*, für dessen Drehbuch er eine Academy-Award-Nominierung erhielt; kürzlich machte er ein Regiedebüt mit *SEARCHING FOR BOBBY FISHER*, der zurzeit in Europa unter dem Titel *INNOCENT MOVES* läuft. Während der Film immer schneller wird wie die Züge, die in Richtung Auschwitz rasen, der Charakter von Schindler Konturen gewinnt, auch indem er vom Charakter des offensichtlich psychopathischen Lagerkommandanten Amon Goeth abgehoben wird (die frostige Darstellung eines weiteren englischen Schauspielers, Ralph Fiennes, der in Shakespeare-Stücken und Fernsehfilmen aufgetreten ist, der seine erste Filmrolle in einem erfolglosen Remake von *WUTHERING HEIGHTS* hatte, welcher eine in Peter Greenaways *THE BABY OF MACON* folgte), schafft es der Film, den unmenschlichen Horror des Holocaust menschlich darzustellen. In der vielleicht beklemmendsten Sequenz von Bildern, die den Tod atmen, wird unter Goeths sachlich-nüchternen Anweisungen das Krakauer Ghetto geräumt, und unsere Augen – und diejenigen Schindlers, der alles auf einem Pferderücken von einem überhängenden Fels aus beobachtet – erhaschen die einsame Gestalt eines kleinen Mädchens in einem roten Mantel (der einzige Farbfleck

im ganzen "historischen" Teil des Filmes), das beinahe unbeschwert an den hastenden, schreienden Soldaten und ihren, in ihren erbärmlichen Unterkünften umzingelten, hysterischen Opfer vorbeigeht. Später, aber nicht sehr viel später, wird Schindler – und wir – den roten Mantel noch einmal sehen – und ich muss wohl nicht ausführen, was mit der Besitzerin geschehen ist. Aber dieses wiederholte Aufleuchten der Farbe sendet sein Signal zum Gewissen des Nazi-Embleme tragenden Industriellen.

In der Titelrolle beweist der irische Schauspieler *Liam Neeson* seine gewaltigen Fähigkeiten, körperlichen Charme auszustrahlen, mit einem feinen Gespür für perfektes timing die frischen und verschmutzten Dialoge zu sprechen und seinen geistig-moralischen Wandel überzeugend auszudrücken. Dem Trinken nie abgeneigt, aber niemals betrunken, pflegt Schindler Kontakte mit korrupten Nazis, überschwemmt sie mit Schwarzmarkt-Cognac und gewinnt Macht über die Besatzer, indem er sie mit ihren eigenen Waffen schlägt. Nicht in den wuchtigen Massenszenen (es wurden 18 000 Kostüme, viel authentischer Schmuck und echte Requisiten aus der Zeit eingesetzt, obwohl in mehreren Szenen die Statisten in beschämender Nacktheit gezeigt werden) ist der Film so auffallend gelungen, sondern in den geschrieenen – oder geflüsterten – Dialogen zwischen den Schauspielern. Etwa wenn Kingsley kühn einen einarmigen Mann als «unentbehrlichen Arbeiter» mit den nötigen Papieren nach vorne stößt, um ihn – wenigstens kurzfristig – der Ausrottung entgehen zu lassen, oder wenn Neeson Unteroffiziere ausschimpft, weil sie Kingsley fälschlicherweise auf



einen Vernichtungstransport schicken wollten. Desgleichen findet die Kamera immer wieder Kindergesichter (auch wenn sie sich an den unerwartetsten Orten verstecken), als stille Zeugen der Ungeheuerlichkeiten, die der Mensch geschaffen hat.

Mit *THE COLOR PURPLE* und *THE EMPIRE OF THE SUN* zeigte Spielberg Ambitionen, David Lean nachzueifern, obwohl die Ergebnisse alles

andere als befriedigend waren. Seine Teenie-Kassenschlager, von denen *JURASSIC PARK* natürlich der grösste, aber auch oberflächlichste Erfolg ist, scheinen Welten entfernt von diesem neuen Werk. Vielleicht waren sie nur das filmische Vorspiel für den Film, von dem er schon Jahrzehnte geträumt hat. Mit *SCHINDLER'S LIST* jedenfalls ist Spielberg nun ein reifer, gesammelter und intimer Film von

bleibendem Wert gelungen, dessen Bilder noch lange nachhallen und dessen ernstes Thema haften bleibt. Für diesen Oskar verdient er einen Oskar.

Phillip Bergson

Aus dem Englischen übersetzt von Susanne Wagner



Die wichtigsten Daten zu *SCHINDLER'S LIST* (*SCHINDLER'S LISTE*):

Regie: Steven Spielberg; Buch: Steven Zaillian, nach dem gleichnamigen Tatsachenroman von Thomas Keneally; Kamera: Janusz Kaminski; Schnitt: Michael Kahn; Ausstattung: Allan Starski; Artdirection: Ewa Skoczowska, Maciej Walczak, Ewa Tarnowska, Ryszard Melliwa, Grzegorz Piatkowski; Bauten: Ewa Braun; Kostüme: Anna Biedrzyckz-Sheppard; Masken-Entwürfe: Christina Smith; Musik: John Williams, Geigen-Soli interpretiert von Itzhak Perlman; Tonmischung: Ronald Judkins.

Darsteller (Rolle): Liam Neeson (Oskar

Schindler), Ben Kingsley (Itzhak Stern), Ralph Fiennes (Amon Goeth), Caroline Goodall (Emilie Schindler), Jonathan Sagalle (Poldek Pfefferberg), Embeth Davidtz (Helen Hirsch), Malgoscha Gebel (Victoria Klonowska), Shmulik Levy (Wilek Chilowicz), Mark Ivanir (Marcel Goldberg), Beatrice Malcola (Ingrid), Andrzej Seweryn (Julian Scherner), Friedrich von Thun (Rolf Czurda), Krzysztof Luft (Hermann Toffel), Harry Nehring (Leo John), Norbert Weisser (Albert Hujar), Adi Nitzan (Mila Pfefferberg), Michael Schneider (Juda Dresner), Miri Fabian (Chaja Dresner), Anna Mucha (Danka Dresner), Albert Misak (Mordecai Wulkan), Michael Gordon

(Herr Nussbaum), Aldona Grochal (Frau Nussbaum), Jacek Wojcicki (Henry Rosner), Beata Paluch (Manci Rosner), Piotr Polk (Leo Rosner), Ezra Dagan (Rabbi Menasha Levartov), Rami Hauberger (Josef Bau), Beata Nowak (Rebecca Tannenbaum), Leopold Kozlowski, Jerzy Nowak (Investoren), Uri Avrahami (Chaim Nowak).

Produktion: Amblin Entertainment Production; Produzenten: Steven Spielberg, Gerald R. Molen, Branko Lustig; Co-Produzent: Lew Rywin; ausführende Produzentin: Kathleen Kennedy. USA 1993. Schwarzweiss; Dauer: 195 Min. Verleih: UIP/Universal, Zürich, Frankfurt.

## «Ich drehte einen Film über den Holocaust, weil die Menschen das Böse so schnell vergessen»

Gespräch mit Steven Spielberg

Branka Somen hatte die Möglichkeit, Steven Spielberg einen Tag lang bei den Dreharbeiten zu seinem neuen Film *SCHINDLER'S LIST* zu begleiten: «Unermüdlich und konzentriert arbeitete Spielberg an der Umsetzung seiner Idee von Schindlers Leben, während er gleichzeitig

jede freie Minute zwischen zwei Einstellungen für unser Gespräch nutzte, bei dem er jeweils exakt an den vorhergehenden Dialog anknüpfte. Er stellte sich als der Typ Mensch heraus, als den man ihn sich vorstellt: ein harter Arbeiter, von seiner Arbeit erfüllt, aufmerksam für

Details, "workoholic", neugierig, charmant.»

**FILMBULLETIN** Arbeiten Sie schon lange an diesem Film?

**STEVEN SPIELBERG** Vor zehn Jahren habe ich das Buch gelesen, ich bin aber froh, dass ich den Film nicht